

ex his, quos ipse Comes Auriliacensis nutrierat, sed et aliis quampluribus, de moribus et qualitate vitae ejus eos disquisivit nunc simul, nunc semotim quid singuli dicerent, vel si sibi in dicendo concordarent, certatim inquisivit, tacite expendens si talis vita ejus esset cui miracula convenissent.¹⁾

30. Joannes Salernitanus.

Ab Odone magistro secerni non potest Joannes ejus discipulus, et biographus. Roma oriundus erat et canonicatu jam potitus Joannes, quando Odoni adhaerens (anno 939) omnia reliquit ut fieret tanti magistri discipulus et simul monachus Cluniacensis. Duobus post annis familiaris sancti factus comesque peregrinationis assiduus, multa vidit vel audivit ex ore Odonis, quae postea scripto mandavit in libro vitae et miraculorum Patris Ordinis Cluniacensis. In exemplum simplicitatis et veritatis studii dari potest iste hagiographus cui aliunde non deerat acuitas mentis et intellectus: „Nam praeter dicta et facta, quae ipse in magistro observaverat, nihil litteris mandavit nisi quod ab Arnulfo magistro, ab Hucberto Tiburtino, a Landrico, et aliis familiaribus Sancti resciverit.“²⁾

Dolendum tamen est quod nimis frequenter in digressiones excurrat iste biographus, nec temporum seriem, seu eventuum ordinem logicum sufficienter conservet.

(Continuatur in seq. fasc.)

Das Collegium St. Bernardi in Prag.

Ein culturhistorisches Bild in honorem St. Bernardi von P. Sigismund Bredl,
S. O. Cist.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1892. S. 493—503.)

Da das erwähnte, vom Jahre 1637 an bewohnte Collegium St. Bernardi zu klein und beschränkt war, das „dormitorium asseribus tantum ad instar columbarii distinctum“ war, wie Abt Dr. Quirin Mickl sagt, so wurde ein neues geräumigeres Haus in der Nähe des königlichen Münzamtes von den Grafen Waldstein gekauft, das von allen bürgerlichen Lasten frei war und „domus miczaniana“ Mičani-Haus genannt wurde. Dazu kaufte man später die angrenzende Baustelle des abgebrannten und demolirten, sogenannten Dobřenský-Hauses mit einem noch innerhalb der alten Stadtmauern gelegenen Garten. Der Kaufschilling sowie auch die auflaufenden Einrichtungskosten des Gebäudes wurden grösstentheils

¹⁾ Praefatio in vitam S. Geraldi.

²⁾ Prolog. in vitam S. Odonis.

aus dem den Cisterciensern gebührenden Antheile an dem Salzgelde sowie aus freiwilligen Spenden der Aebte (so spendete beispielsweise Abt Laurenz Scipio (Knittl) von Osseg 600 fl. Rheinisch) bestritten.

Nach Vollendung der nothwendigsten Adaptirungen geleiteten am Feste Allerheiligen d. J. 1662 die infulirten Vicariatsoberen unter Vorantritt des damaligen früher erwähnten General-Vicar's und Visitor's Hilger Burghof ihre jungen Musensöhne in das neue Collegienhaus. Placidus Hill, Baccalaureus der Theologie, der letzte Rector des alten Colleg's, war auch der erste Regens im neuen Wohnhause. Mit ihm wohnten in demselben 13 seiner Leitung anvertraute junge Cistercienser, von denen 5 Theologie und 8 Philosophie u. zw. 4 die Physik und 4 die Logik studirten: Aus Plass und Osseg waren je 2, aus Neuzelle und Saar je 1, aus Hohenfurt 3 und aus Königsaal 4 studirende Cleriker, die in separirten Zimmern zu je 3, 4 und 6 wohnten.

Im nächsten Jahre, also im Jahre 1663 wurde in diesem neuen Collegiengebäude das Provinzialcapitel abgehalten, bei dem ausser anderem auch beschlossen wurde, dass das ältere unbrauchbar gewordene Gebäude, das bei der Prager Stadtcurie dem Stifte Königsaal intabulirt war, dem Stifte Sedlec abgetreten werde, wofür sich Abt Hilger von Sedlec verpflichtete, die Dobřenský'sche Brandstätte von allen bürgerlichen Lasten und Abgaben loszukaufen und mit dem neuen Collegium zu vereinigen. Das Stift Sedlec liess das alte baufällige Gebäude neu aufführen, musste es aber, weil die nöthigen Geldmittel fehlten, an Abt Laurenz von Osseg um den Betrag von 1300 fl. im Jahre 1666 verkaufen; 27 Jahre gehörte es nun Osseg, fiel dann im Jahre 1693 an Sedlec wieder zurück, dem es nun bis zu seiner Aufhebung gehörte; es ist dies das heutige Gebäude Nr. 33 (neu) am Graben.

In demselben Provinzialcapitel d. J. 1663, in welchem Vorstehendes beschlossen wurde, kam auch ein Beschluss betreffs des Salzgeldes zu Stande: da nämlich der auf die einzelnen Cistercienserstifte entfallende Antheil dieses Geldes bisher alljährlich für die Erhaltung des Bernhards-Colleg's verwendet wurde, ohne dass man die Rechtsansprüche und Bedürfnisse der einzelnen Klöster berücksichtigte und da zuletzt durch die Bezahlung des neuen Hauses dieses Geld zur Gänze erschöpft war, so fasste man den Beschluss, dass von nun an selbes in gewissen Quoten unter die einzelnen Stifte vertheilt werde, die aber verpflichtet sein sollten, dafür eine bestimmte Anzahl von Studenten im Bernhardinum zu unterhalten. Nach diesem Capitelbeschlusse sollte Sedlec 400, Osseg 300, Königsaal 400, Plass, Hohenfurt und Goldenkron je 200, Skalitz 100 und das Frauenkloster Frauenthal 200 Schock Groschen erhalten, und dafür sollte Sedlec mit Skalitz einen, alle übrigen Männerklöster je 2 Cleriker ins Collegium

senden und für deren Unterhalt sorgen. Einige Jahre wurde dieser Capitelbeschluss genau beobachtet, später aber entsendeten die einzelnen Ordenshäuser auch mehr Theologen und Religiosen nach Prag, nachdem mit der wieder zunehmenden Ordenszahl das Bedürfnis hiezu vorhanden war.

Was den inneren Ausbau des neuen Collegiengebäudes anbelangt, so dauerte derselbe vielleicht aus Mangel an Geldmitteln zum Schaden der Hausruhe ungewöhnlich lang; die Schadhaftheit des alten Gebäudes bedingte einen theilweisen Neubau, zu dem man Sand aus den Garten und Bausteine von der Brandstätte nahm. Als man den Grund zum neuen Refectorium grub, fand man neben dem alten Fundamente menschliche Beine, die sich als die Ueberreste eines weiblichen Grabes erwiesen. Da das Fundament, auf dem das alte Gebäude stand, zu schwach und nur $\frac{1}{2}$ Elle tief war, so musste man unter vielen Mühen und Kosten nach Entfernung der alten Grundsteine einen neuen Grund graben. Bei der Demolirung eines Theiles des alten Gebäudes fand man 2 schedae professionis auf Pergament geschrieben, herrührend von einem Cölestiner-Mönche und einem Mönche vom hl. Geiste aus dem Kloster Oviovin oder Oibin bei Zittau, welches Kloster Karl IV. im Jahre 1366 „sub statutis s. Petri confessoris“ gegründet hatte. Die eine dieser Scheden war lateinisch, die andere als die eines Laienbruders deutsch abgefasst; beide schedulae professionis waren in einem im oberen Stockwerke befindlichen Gemache eingemauert. Von diesem Gemache weiss Abt Quirin Mickl eine fast unglaublich klingende Begebenheit zu erzählen: Es soll nämlich vor und kurze Zeit nach dem Ankaufe des Hauses mit Erlaubnis des Generalvisitators Hilger ein Ritter Namens Talaczky mit seiner Familie darin gewohnt haben; diese wurden häufig von Erscheinungen (a spectris) gequält, indem oft auf unerklärliche Weise, ohne Jemanden zu sehen, Steine in die Wohnung geworfen wurden, und indem sie, kurz bevor das Haus an die Cistercienser kam, oft einen Mönch im Cistercienserhabit vor ihrem Gemache sahen, der später nicht mehr erschien. Eine fast ebenso mythische Begebenheit erwähnt er vom Jahre 1666: Als nämlich ein Handwerker aus Raudnitz die Betten für die Seminarswohnungen ausbesserte, musste er in dem damaligen Communrefectorium übernachten; plötzlich wurde er von einer unsichtbaren Hand bei den Haaren auf eine schmerzliche Weise aus dem Gemache hinausgeschleppt, und musste den übrigen Theil der Nacht auf dem Vorhause verbringen, wo er auch später immer und von nun an ungestört übernachtete. „Ex quo,“ sagt Abt Mickl, „pie colligere licet, locum hunc fuisse specialem et singulari reverentia collendum, eben weil jenes Refectorium eine Zeit lang als Hauskapelle diente. Beide Sagen seien, ohne auf geschichtliche

Wahrheit Anspruch zu erheben, vielmehr vielleicht als die Produkte einer phantasiereichen, naiven Seele hier erwähnt.

Und nun, nachdem wir etwas extemporirt, kehren wir zum Baue des Collegium selbst wieder zurück:

Im Jahre 1670 setzte man die Arbeiten fleissig fort und erst im nächsten Jahre wurde der äussere Bau zur vollen Zufriedenheit der Vicariatsobern und der Bewohner des Bernardinum beendet. Die Leitung und Ueberwachung des Baues führte der damalige Superior P. Joannes Hällmann, ein Professe aus Königsaal, der im selben Jahre 1671 gleichzeitig mit einem Benedictiner, P. Caspar aus Braunau, die Philosophie im erzbischöflichen Seminar tradirte.

Beim Provinzial-Capitel, das am 16. Februar 1672 in dem für den Orden wieder gewonnenen, neu errichteten Stifte Saar (das nämlich nach den Hussiten- und Schwedenkriegen längere Zeit zerstört und ohne Insassen blieb) abgehalten wurde, beschloss man, im Bernardinum eine grössere Kapelle zu Ehren des hl. Bernhard zu erbauen, die geräumiger wäre, „in formam trifolii cum geminis sacristiis“; ebenso sollte ein gedeckter Laubengang vom Collegiengebäude zum erzbischöflichen Seminar erbaut werden, damit die studirenden Religiosen beim Gange zu den Vorlesungen unbehindert wären. Cardinal Harrach versprach hiezu eine ausgiebige Unterstützung, die jedoch ausblieb. Es wurde deshalb eine zwar geräumige aber keineswegs so prächtige Kapelle, wie man geplant, erbaut, in der die Ordenspriester celebriren konnten.

Im Monate October desselben J. 1672 wurde abermals eine Aenderung im inneren Baue des Colleg's vorgenommen: da nämlich das Refectorium, das sonst auch als Musaeum für die Religiosen diente, wegen seiner nahen Lage bei der Pforte und wegen der Unruhe und der Störung von Seite der in das Haus Eintretenden oder sich Entfernenden und dann auch wegen des in der nahen Kirche unvermeidlichen Lärmes nicht seinem Zwecke entsprach, so wurde die Wohnung des P. Superior, die übrigens ganz bequem war, in ein Musaeum umgewandelt, indem man die Mauer entfernte, welche die eingewölbte Kammer von dem blos mit Bretter verschlagenen Schlafgemache trennte, und an ihrer Stelle einen Schwiëbbogen aufführte; daneben wurde ein Wohnzimmer für den P. Superior eingerichtet, mit einem neuen Fenster und anfangs mit einem italienischen später gewöhnlichen Kamine versehen. Dadurch, dass der P. Superior seine Wohnung in der Nähe des Studienmuseums hatte, wurde ihm auch die Inspicirung desselben erleichtert. Da der alte Kaminschlauch dieses neuen Museum's zu eng war, so zwar dass nur ein kleiner Knabe hindurch und ihn zu reinigen vermöchte, geschah es, dass am 19. Febr. 1673 durch übermässiges Zulegen von Brennmaterial der alte im Kaminschlauch sich angesammelte Russ Feuer fieng,

ohne aber zum Glück grösseren Schaden anzurichten; dies veranlasste eine Reparatur und Erweiterung desselben. Eine abermalige Aenderung erlebte das Bernhards-Collegium um das Jahr 1724, wo man zur Vergrößerung desselben 2 benachbarte Häuser (*domus Cajoviana et domus Falleriana*) hinzukaufte. Mit diesem Ankaufe vergrössert wurde das ganze Collegium von allen Lasten sowohl Real- als Personallasten von Kaiser Karl VI. im Jahre 1725 freigesprochen. Die beiden genannten Gebäude waren baufällig und überdies mit vielen Schulden belastet; von diesen wurden sie losgekauft, sodann niedergerissen und der ursprünglich für einen Zubau projectirte Bauplatz zu einer Hof- und Garten-erweiterung verwendet.

Nach diesen langen mehrmaligen Neu- und Umbauten stellt sich uns das Bernhardcolleg als ein Gebäude dar, bestehend aus 2 Tracten: In dem inneren dem Garten zugekehrten Tracte befand sich die Wohnung des P. Rector's oder Superiors, das Archiv, das allgemeine Studienmusaeum, mehrere — gegen 20 — Zellen der Studirenden, und die Küche, die sich im Erdgeschosse befand. Der zweite, der Gasse zugekehrte Tract enthielt die Wohnungen der Professoren, die Kapelle, das Refectorium, die Vorrathskammern und Keller und einige Zellen mit der Pforte; beide Tracte waren durch einen Laubengang verbunden; den inneren Tract umgab ein zierlicher geräumiger Garten, in dessen grünen Lauben und Schatten die Religiosen sich im Frühlinge und Sommer zu erholen pflegten, oder auch auf der dort befindlichen Kegelbahn während der Recreation dem Spiele huldigen durften; an diesen Garten schloss sich das bereits erwähnte Sedlecerhaus, das alte Collegiengebäude an; auch der vordere Tract grenzte nur an die königliche Münze an und war sonst von allen Seiten von einer festen Gartenmauer eingeschlossen.

In diesem Zustande verblieb das Gebäude des St. Bernhards-Colleg, bis die säcularisirende Hand Josef II. auch hier in seinem die Freiheit der Kirche beschränkenden Sinne reformirend eingriff und im Jahre 1783 durch Aufhebung des Studiums im erzbischöflichen Seminar und Errichtung des Generalstudiums und im Jahre 1785 durch Entziehung des Wohngebäudes das St. Bernhards-Colleg aufhob.

Doch bevor wir davon reden, wollen wir in den Annalen unseres Colleg's zurückblättern, und seine wichtigsten Schicksale, das Leben und Wirken in demselben seit dem Jahre 1662 kennen lernen.

Ein unruhiges Jahr war wie für ganz Oesterreich so auch für unser Collegium d. J. 1663, wo die Türken von Ungarn aus sengend, plündernd und mordend nach Oesterreich und die Nachbarprovinzen einfielen. Der Schrecken vor ihnen verbreitete

sich bis nach Prag, weshalb die Cistercienser-Religiosen in ihre Stifte zurückkehrten; mit ihnen verliess auch der Superior Placidus Hill Prag, ohne es je mehr wiederzusehen, indem er in sein Stift Lilienfeld zurückkehrte. Fast das ganze Jahr 1664 blieben die Studien der Cistercienser wegen der fortwährenden Kriegsunruhen geschlossen, bloss die Cleriker des Stiftes Königsaal, die in ihrem Prager Stiftshause unterdessen wohnten, frequentirten die Vorlesungen im erzbischöflichen Seminar, und ebenso 3 Religiosen aus dem Stifte Plass (P. Christophor Schimon, Fr. Robert Trojer und P. Benedikt Holberg) die bei einem Prager in der Nähe des Seminars wohnten. Erst im Herbste des J. 1664 unter dem neuen Superior P. Edmund Pertzmann, einem Osseger Professoren, wurden von den einzelnen Ordensclerikern die Räumlichkeiten des Bernhard-Colleg zur Fortsetzung ihrer Studien wieder bezogen. P. Pertzmann, der mit Eifer und Umsicht seinem Amte oblag, war auch der erste, der als Superior ein jährliches salarium von 150 fl. rh. W. erhielt; im J. 1667 u. 1668 tradirte er gemeinschaftlich mit einem Praemonstratenser, dem Rector des Norbertinum und Strahover-Professoren Dr. Th. Josef Schwarz, die Philosophie im erzbischöflichen Seminare ad Sct. Adalbertum, wofür er eigens remunerirt wurde. Um sich mehr auf die spirituelle Leitung des Colleg's und auf die Wissenschaften verlegen zu können, bekam er zur Besorgung der Hauswirthschaft einen Provisor zur Seite in der Person des P. Paul Horabula, eines Professoren aus Sedlec, welche neue Einrichtung nicht aber vom besten Segen war, denn sie führte zu vielen unliebsamen, die Hausdisciplin und Einigkeit störenden Vorfällen.

Das Jahr 1666 ist für unser Collegium insofern von Bedeutung, als es in diesem Jahre zwei seiner bedeutendsten Gönner durch den Tod verlor, nämlich die Aebte: Christophorus Tengler von Plass und den bereits mehrmals erwähnten Hilgerus Burghot von Sedlec, den damaligen Generalvisitator der böhmisch-mährischen Ordensprovinz. Diese letztere Würde übergieng im J. 1667 an den damaligen Abten von Osseg, den bereits genannten Laurentius Scipio (Knittl), der gleich beim Beginn seines Amtes zum General-Capitel nach Citeaux berufen wurde, das für den 16. Mai 1667 angesagt war. Bei seiner Rückkehr begrüßte ihn das Bernhardscolleg mit einem Büchlein ihn verherrlichender Epigramme. Noch im selben Jahre u. zw. im Monate August berief er ein Provinzialcapitel nach Prag, bei dem er im Sedlecer-Hause den Vorsitz führte. Es kam dabei zur Sprache das Breve des Papstes Alexander VII. über die Reformation des Cistercienserordens, und ebenso wurde neben vielem Anderen auch ein Beschluss gefasst, der das wissenschaftliche Leben und Streben der jungen Cistercienser regeln sollte und der dahin gieng, ut praecedentia regularium

studentium a gradu classium eminentiorum, id vero a sola professionis aetate computaretur,“ welcher Beschluss nicht wenig dazu beitrug, den Eifer und das wissenschaftliche Streben der Zöglinge zu fördern. Von nun an sollten auch alle Cleriker an bestimmten Tagen des Monates beim Mittagstische Wein erhalten, was bisher nicht der Fall war.

Auf den früher erwähnten Superior P. Edmund Pertzmann, der auf Wunsch des Generalvisitators abermals im J. 1673 die Professur der Philosophie gleichzeitig mit einem anderen Ordens-Collegen übernommen hatte, jedoch bald mit der Präpositur in Frauenthal verwechselte, folgte in dem doppelten Amte eines P. Superior's und Philosophie-Professors P. Peter Hällmann, ebenfalls ein Osseger-Professe, der zuvor das Amt eines Provisors innehatte. Die reguläre Disciplin, die in vieler Beziehung locker geworden war, wurde unter ihm mit Gutheissung des Generalvisitators wieder hergestellt: Auf dessen Anordnung mussten die studirenden Cleriker die Kapuze tragen, und zugleich wurde die Bestimmung getroffen, dass sie nur zu je 2 ausgehen dürften, sei es zur Recreation oder zu den Vorlesungen oder in die Stadt. Generalvisitator Abt Laurenz hatte auch beim Provinzialcapitel des J. 1672 den Beschluss durchgesetzt, dass die Religiosen bei Tisch im Refectorium sich selbst bedienen, und die häuslichen Exercitien und scholastischen Uebungen von den Theologie- und Philosophie-Studirenden häufiger gepflegt werden sollten. Zwei Jahre später wurde ebenfalls bei der Zusammenkunft der Aebte in Saar die Besoldung der Professoren dahin geregelt, dass jeder von ihnen 100 Schock Groschen und der P. Superior, falls er auch im Lehramte thätig ist, zu seinen 150 fl. (rh. W.) noch 50 fl. ausserdem erhalten sollte.

Eine einschneidende Aenderung in der Vertheilung der Studienfächer brachte das Jahr 1675, indem mit diesem Jahre auch das Studium des canonischen Rechtes im erzbischöflichen Seminare eröffnet wurde, welche Lehrkanzel anfangs ein Prämonstratenser, P. Hyacinth von Strahov, innehatte, die aber bald an die Cistercienser übergieng, und, obgleich die Prager-Universität gegen die Eröffnung dieser Lehrkanzel protestirte, dennoch bestehen blieb. Der erste Lehrer des Kirchenrechtes aus dem Cistercienser-Orden war P. Andreas Trojer, bisher Professor der Philosophie, der mit anderen Theologie-Professoren abwechselnd in festgesetzter Ordnung das jus canonicum tradirte und als späterer Abt von Plass und Generalvisitator zu den verdienstvollsten Aebten seiner Ordensprovinz gehört.

Eine Unterbrechung der Studien fand abermals im J. 1679 statt, in welchem Jahre in Wien eine Pestkrankheit einriss; der damalige Kaiser Leopold I. (1658—1705) übersiedelte deshalb um das Fest des hl. Matthäus mit seinem Hofe nach Prag, wo

er auf das feierlichste empfangen wurde; durch diese Umsiedlung wurde aber die Seuche auch nach Prag verschleppt und forderte schon in der nächsten Nähe unseres Collegiums ihre Opfer; deswegen wurden auch die Religiösen in ihre Stifte zurückberufen, und kehrten erst, nachdem die Pestkrankheit gewichen, in ihr altes Studienhaus zurück.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Gründungszeit des Klosters Oberaltach.

Untersucht von P. Bened. Braummüller.

Am linken Donauufer, 2 Stunden unterhalb Straubing, Bisthum Regensburg, liegt das ehemalige Benedictinerkloster Oberaltach. Es blühte viele Jahrhunderte, war keines der mindesten in der Salzburger Kirchenprovinz, stiftete viel Gutes durch fromme, seeleneifrige und gelehrte Mitglieder, ertrug manches Missgeschick, das ärgste aber, als es 1803 säcularisiert und zertrümmert wurde. Zu Nachbarn hatte es nordwestwärts das Chorherrnstift Pfaffmünster, nordöstlich das Prämonstratenserkloster Windberg, beide ziemlich nahe, weiter östlich die Benedictinerklöster Metten und Niederaltach.

Der Name, in den frühern Jahrhunderten stets *Altaha*, *Altach*, *Obernaltach* geschrieben, rührt offenbar von der Lage an einem Altwasser oder alten Donaubette her, wie solches ja auch bei Niederaltach und andern Orten gleichen Namens der Fall ist.¹⁾ Niemals war früher in Urkunden, Nekrologien und Chroniken ein anderer Name gebräuchlich, wie schon aus *M. B.*, *Reg. boica*, *Oefe* etc. zu ersehen ist. Erst *Aventin* († 1534) bringt die Fabel von den zwei grossen alten Aichen, bei welchen das heidnische Volk zum Götterdienste zusammen gekommen sei, und an deren Stelle dann die zwei Klöster Ober- und Nieder-*Altaich* gegründet worden seien.²⁾ Er mag sie nun selbst erfunden oder von einem andern phantasiereichen Poeten entlehnt haben: die Gelehrten — vorerst noch nicht die Behörden — fingen bald an, dem angesehenen „Vater der baierischen Geschichte“ treulich nachzuschreiben, sowohl in historischen Werken, wie *Hochwart* († 1570)³⁾, *Hundius* (in *metropol. Salisb.*), u. a., als auch sonst gelegentlich. So schrieben die mit Oberaltach so eng verbündeten *Windberger* in ihrem *Necrologe* früher nur *Altach* oder *Altha* und *Althe*, seit circa 1550 jedoch beharrlich *Altaich*. Bald wimmelte es allenthalben von *Quercus antiqua inferior*

¹⁾ Förstemann, *Nam. Buch II*, 45.

²⁾ *Joh. Turmair annal. duc. boic. ed. Riezler I, lib. III c. 1. pg. 338 f.* Deutsche Ausgabe davon, Frankfurt, 1580, fol. 263.

³⁾ *Catalog. Epp. Ratisp. bei Oefe, rer. boic. Ser. I.*